

Gefahr durch unbezahlte Söldner-Haufen Niederlage der Söldner bei Venlo.

War der geldernsche Krieg bisher ein große Plage für unsere Lande gewesen; so drohte jetzt die vorläufige Beilegung des blutigen Zwistes neues Unheil. Denn große Scharen entlassener und zum Teil unbezahlter Söldner tummelten sich in den Gegenden des Niederrheins umher, und waren umso furchtbarer als sie nicht auseinander gingen, sondern in geregelten Heeresabteilungen zusammen blieben. Sie hofften, der Waffenstillstand, welchen Maximilian oder vielmehr dessen Enkel, Karl von Spanien, mit dem Herzog von Geldern 1516 geschlossen hat, werde bald zu Ende gehen und ihnen dann ein neues Feld des blutigen Erwerbes sich öffnen. Aber ihre Hoffnungen blieben unerfüllt, und die friedlichen Verhältnisse dauerten fort. Da fassten sie kühne Pläne, sei es nun, nach altgermanischer Weise, sich als siegende Eroberer festzusetzen, oder sei es, durch Plünderungen der reichen Rhein-Gegenden sich wenigstens mit Beute zu beladen. Es waren zunächst zweitausend Fußknechte, die er Graf Edzard von Ostfriesland unbezahlt verabschiedet hatte, welche das Gröninger Land mit Plünderung und jeder Art von Gewalttaten schwer heimsuchten. Ihnen schlossen sich dann dreitausend sächsischer und braunschweigischer Söldner an. Die, wie man berichtet, ein Graf von Isenburg anführte. Als sie Groningen verheert und ausgesogen hatten, wandten sie sich nach Geldern hin und überschritten von dort aus die klewische Grenze, wo sie vor allen die Grafschaft Moers schwer heimsuchten, und unter Gräueln jeder Art bis in die Gegend von Xanten, Rees und Kalkar sich ausbreiteten. Man erzählt, sie hätten sogar den Plan gehabt, des Landes Hauptstadt zu überfallen und den Fürsten selbst in ihre Gewalt zu bringen.

Die wilde Frechheit der zügellosen Räuberscharen machte indessen alle benachbarten Fürsten ernstlich besorgt. Und während der Herzog von Klewe sich so schnell als möglich rüstete, zogen von Köln, Westfalen, den belgischen Landen und Jülich Heerhaufen herbei, um mit vereinten Waffen den furchtbaren Feind zu bekämpfen. Der junge Herzog von Jülich führte diese Scharen. Und kaum gewahrte der Feind das Ungewitter, das sich Rache drohend über seinem Haupte zusammen zog, als es sich eilig sammelte und den ungleichen Kampf mit der überlegenden Macht der erzürnten Fürsten scheuend, mit beschleunigten Schritten der geldernschen Grenze zueilte. Denn der Herzog Karl hatte, wie es scheint, einen Vertrag mit den Räubern geschlossen, der ihnen sicheren Durchzug durch sein Land verbürgte. Schon hatten sie Venlo erreicht und glaubten sich geborgen, als Johann von Jülich sie ereilte und zum Kampfe zwang. Siebenhundert wurden erschlagen und es würden ihrer noch mehrere gefallen sein, wären sie nicht von Venlo beschützt worden, das mit seinen Kanonen die gänzliche Vernichtung des Raubgesindels verhinderte. Dennoch wollte der Herzog Karl die bösen Gäste in die Städte seines Landes nicht aufnehmen, und vor sich einen zweideutigen Freund, hinter sich erbitterte Feinde, blieb ihnen nur in vereinzelter Flucht noch Hoffnung für des Lebens Erhaltung. Sie vernichteten demnach bei nächtlicher Weile ihre Fahnen und ihr Kriegsgerät, und zerstreuten sich flüchtig durch das Land. Viele von ihnen wurden aufgegriffen und endeten qualvoll, gleich gemeinen Straßenräubern im Jahre 1518 unter Henkers Hand.



Graf Edzard I. von Ostfriesland um
1520/30

(Bildquelle: Wikipedia)